

# David Bronstein



## Das Kandidatenturnier Zürich 1953

Joachim Beyer Verlag

**David Bronstein**

**Das Kandidatenturnier  
Zürich 1953**

---

JOACHIM BEYER VERLAG

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	7
<b>Erster Durchgang</b> .....	11
1. Runde .....	12
2. Runde .....	22
3. Runde .....	29
4. Runde .....	35
5. Runde .....	42
6. Runde .....	49
7. Runde .....	61
8. Runde .....	65
9. Runde .....	71
10. Runde .....	78
11. Runde .....	87
12. Runde .....	99
13. Runde .....	107
14. Runde .....	117
15. Runde .....	128
<b>Zweiter Durchgang</b> .....	137
16. Runde .....	138
17. Runde .....	141
18. Runde .....	149
19. Runde .....	155
20. Runde .....	162
21. Runde .....	169
22. Runde .....	174
23. Runde .....	184
24. Runde .....	188
25. Runde .....	195
26. Runde .....	204
27. Runde .....	208
28. Runde .....	213
29. Runde .....	218
30. Runde .....	221
<b>Anhang</b> .....	224
1. Übersicht über die Rundenpaarungen .....	224
2. Eröffnungsregister .....	228
3. Turniertabelle .....	229
4. Fortschrittstabellen .....	230

## Vorwort

Von Schauspielern heißt es, sie würden selbst bei ihrem dreißigsten Auftritt in ein und demselben Stück nicht weniger von Lampenfieber gequält als zur Premiere. Ich glaube dies durchaus, denn es ergeht mir ähnlich: Ich bin bei der 3. Auflage meines ersten Schachbuchs – *Das Internationale Turnier der Großmeister* – vielleicht aufgeregter als bei seiner Erstausgabe vor 30 Jahren.

Heute frage ich mich, ob meine damaligen Erläuterungen der strategischen Ideen zutrafen, inwieweit sich die Prognosen zur Entwicklung der Schachkunst bewahrheitet, die technischen Kampfverfahren verändert – und ob sich keine Fehler in die Partiekomentare eingeschlichen haben.

Dabei bestehen meine hauptsächlichen Zweifel vielleicht darin, ob die für die damalige Zeit ungewöhnliche Art der Kommentierung bei den Lesern Anklang gefunden hat – und ob mein Bestreben, nicht nur die gesetzmäßige Folgerichtigkeit der Züge, sondern auch den Inhalt des Schachkampfes aufzuzeigen, verstanden worden ist.

Meine Besorgnis wird allerdings durch die Tatsache gemildert, dass in der Sowjetunion eine Neuauflage erforderlich wurde und dass auch die ausländischen Ausgaben ein positives Echo bei denen fanden, deren Meinung mir etwas bedeutet. All dies nimmt mir jedoch nicht die Verantwortung gegenüber der neuen Generation von Schachliebhabern ab, sondern erhöht sie sogar.

Was die modernen Meister anbelangt, so fassen durchaus nicht alle eine Schachpartie als ein Kunstwerk auf, das zwei etwa gleich starke Spieler in ihrem schöpferischen Kampf hervorbringen. Man sollte auch nicht denken, die praktische Spielstärke der heutigen Spitzenspieler habe sich im Vergleich zu ihren Vorgängern bedeutend erhöht. Immerhin war in dem Turnier in Zürich ein ehemaliger und ein kommender Weltmeister mit von der Partie, und 10 der Teilnehmern waren in der Qualifikation fast bis ins Finale vorgedrungen.

Erinnern wir uns an die viel zu früh Verstorbenen der damaligen Protagonisten:

- an Paul Keres, diesen Dorian Gray des Schachs, der noch mit 60 Jahren ein junges Aussehen und die jugendliche Frische des Denkens besaß;
- an Alexander Kotow, der jäh in der Blüte seines vielseitigen Talents aus dem Leben gerissen wurde;
- an den ernsten und bescheidenen Isaak Boleslawski, der ein wahrer Enzyklopädist des Schachs war;
- an den respektvollen Gideon Stahlberg, einen makellosen Gentleman der viktorianischen Epoche;
- und nicht zu vergessen – an den Hauptschiedsrichter des Turniers, den angesehenen Schachfunktionär Karel Opocensky, der mit seiner besänftigenden Ruhe und seinem gutmütig verschmitzten Humor an die literarische Figur des ‘Soldaten Schwejk’ erinnerte.

An die Stelle der verstorbenen oder gealterten Meister sind zahlreiche Vertreter der neuen Generation getreten. Professionelle Bestrebungen haben rasch zugenommen, und in der schachlichen Weltanschauung vieler heutiger Meister herrscht konkreter Pragmatismus vor: Rating, Punkte, Dollar.

Im Gegensatz dazu zeichnete sich am damaligen Schachhimmel kometenhaft die schöpferische Bahn von Michail Tal ab, und ebenso plötzlich glänzte etwas später Robert Fischer mit seinen nie dagewesenen Erfolgen.

Nach ihnen kam Anatoli Karpow, der in seinem vielseitigen und eigenwilligen Schaffen verschiedenste Charakteristika verband: eine ungewöhnliche Hartnäckigkeit bei der Stellungsformung, eine mühelos weitreichende und weitestgehend fehlerfreie Variantenberechnung – sowie ein tiefgründig psychologisches Herangehen und intuitives Eindringen in die Pläne des Gegners.

Und schließlich Garri Ksparow, für den Schach einzig und allein Kampf ist. Der jüngste Weltmeister der Schachgeschichte, der der romantischen Ära wieder zum Durchbruch verhalf, ist ein wahrer Glücksfall für das königliche Spiel.

Die Wechselbeziehungen zwischen Schach und vielen Wissenschaften – Psychologie, Ökonomie, Spiel- und Konflikttheorie, Programmierung, Kulturgeschichte usw. – haben sich erweitert und vertieft. Es handelt sich dabei um langfristige Tendenzen, die sowohl der Wissenschaft als auch dem Schach neue Perspektiven eröffnen.

Das intellektuelle Niveau der Schachliebhaber ist allgemein anspruchsvoller geworden. Gewiss befinden sich unter ihnen nicht wenige, die sich nur für die Erfolge und Misserfolge ihrer Idole interessieren. Jedoch überwiegen diejenigen, die zusammen mit den Meistern alle Nuancen des Kampfes durchleben, die im Schach das schöpferische Element zu schätzen wissen und selbst fähig sind, Kunstwerke zu schaffen.

Der moderne Schachliebhaber verlangt von einem Meister nicht nur schachliches Können, sondern auch schachliterarische Fähigkeiten. Ihm genügt kein Schachbuch, das einem trockenen Wörterbuch ähnelt – nichts, was einfallslosen Satzbau mit eintönigen Partiekomentaren verbindet.

In diesem Wissen habe ich das Buch immer wieder gelesen und meine kompetenten Kollegen gefragt: Was muss man verändern, was berichtigen und was hinzufügen? Etwas verwundert hat mich ihre Antwort: Je weniger, desto besser.

Nun, vielleicht liegt in der Beibehaltung seiner Ursprünglichkeit der einzig gangbare Weg für mein Buch. Analysefehler sind, soweit wir es beurteilen können, verhältnismäßig selten. Was die Behandlung der Eröffnungen betrifft, so hat sich in den letzten Jahrzehnten eine starke Wandlung in dem Sinne vollzogen, dass an die Stelle von Ideen und Prinzipien immer mehr Standardsysteme und forcierte Varianten getreten sind. Mir fällt es schwer, mich einer solchen Tendenz anzuschließen, und für den Amateur ist es praktisch unmöglich, den Überblick zu behalten.

Der konkrete Inhalt der Eröffnungsvarianten erscheint interessant, zuweilen spannend. Aber ständig auf den verschlungenen Pfaden der Nachschlagewerke herumzuirren, weder Sterne noch Sonne zu sehen und sich nur auf sein Gedächtnis zu stützen – das stellt armseliges Schach dar. Es wäre meiner Ansicht nach jetzt falsch, die Kommentare zu überarbeiten und sich dabei auf neue Eröffnungsvarianten zu stützen, die damals schlichtweg unbekannt waren und noch vor Erscheinen dieser Ausgabe wieder veralteten.

Das moderne Schach ist elastischer geworden. Die Flexibilität der umfangreichen Systeme stellt eine der Eigenschaften dar, die ihre Überlebensfähigkeit sichern. Verständlich erscheint deshalb das zuerst intuitive, doch dann bewusste Bestreben zum Aufbau flexibler Stellungen, das A. Konstantinopolski als *Zusammenstoß der Eröffnungen* bezeichnete.

Im modernen Schach wurde das psychologische Element zunehmend ausgeprägter. Ich würde mich nicht wundern, wenn es später einmal soweit kommt, dass sich um spannende Schachzweikämpfe eine

---

Art *psychologisches Umfeld* herausbildet. Das Informationsmaterial zu diesem Problem ist allerdings noch sehr gering und unzuverlässig. Zu diesem Thema ließen sich Überlegungen anstellen, aber dies ginge über den Rahmen des Buches hinaus.

Wenn es etwas hinzuzufügen gäbe, so wären dies Schilderungen des Turnierverlaufs aus der Sicht von Augenzeugen. Dies würde dem Leser die Turnieratmosphäre näherbringen und gewisse Charakterzüge der Teilnehmer enthüllen. Je weiter ein Turnierereignis in die Ferne rückt, desto weniger bleibt es den Teilnehmern und Zeitgenossen in Erinnerung – Details gewinnen an Wert.

**David Bronstein**

**Erster Durchgang**

**Zürich 1953**

## Erste Runde

### 1.Runde (30. August)

Szabo	–	Geller	0-1
Najdorf	–	Reschewski	½-½
Petrosjan	–	Keres	½-½
Awerbach	–	Smyslow	½-½
Taimanow	–	Bronstein	0-1
Euwe	–	Kotow	1-0
Stahlberg	–	Boleslawski	½-½

spielfrei: Gligoric

### Turnierstand:

Bronstein, Euwe, Geller 1;  
Awerbach, Boleslawski, Keres, Najdorf, Petrosjan,  
Reschewski, Smyslow, Stahlberg ½;  
Gligoric, Kotow, Szabo, Taimanow 0

Bevor wir zum unmittelbaren Turniergehen übergehen, noch einige Worte über die Teilnehmer. Ursprünglich waren 12 Spieler vorgesehen: die fünf Erstplatzierten des vorangegangenen Kandidatenturniers (Budapest 1950) – nämlich:

- Boleslawski, Bronstein, Smyslow, Keres und Najdorf;
- ferner die fünf qualifizierten Großmeister aus dem Interzonenturnier in Stockholm (1952) – Kotow, Petrosjan, Taimanow, Geller, und Awerbach;
- sowie (auf persönliche Einladung) Ex-Weltmeister Euwe und (als Teilnehmer des Match-Turniers um die Weltmeisterschaft 1948) der Amerikaner Reschewski.

Später wurden noch die drei Teilnehmer des Interzonenturniers Stockholm eingeladen, die mit Awerbach den 5. Platz geteilt hatten, nach Wertung jedoch hinter ihm lagen, und zwar Gligoric, Szabo und Stahlberg. Somit spielten in Zürich – natürlich mit Ausnahme von Weltmeister Botwinnik – die stärksten Schachmeister der Welt.

Am 29. August wurde die Auslosung vorgenommen, und am nächsten Tag setzten sich, nach dem Startsignal von Hauptschiedsrichter Karel Opocensky, vier d-Bauern, zwei c-Bauern und ein e-Bauer in Bewegung. Awerbach und Smyslow lieferten sich ein spanisches Duell, tauschten bis zum 21. Zug nur einen Bauern und einigten sich im 32. Zug auf Remis.

Keres spielte mit Schwarz die Eröffnung gut, und seine Zentrumsbauern wirkten sehr aggressiv. Aber der geschickte Verteidiger Petrosjan nutzte einen günstigen Augenblick zur Beseitigung des weißfeldrigen Läufers und tauschte dann auch die Damen, wonach die Punkteteilung unvermeidbar war.

Boleslawski wählte sein Markenzeichen: Königsindisch – stieß jedoch auf die tief sinnig durchdachte Strategie Stahlbergs. In einem kritischen Moment komplizierte der schwedische Großmeister den Kampf mit einem Bauernopfer. Bei Partieabbruch gab Boleslawski einen ungenauen Zug ab und hätte verlieren können, aber bei der Wiederaufnahme beging Stahlberg seinerseits einen Fehler, und die Partie endete remis.

Reschewski, der erst im Vorjahr ein Match gegen Najdorf gewonnen hatte (+8, -4, =6), war fest entschlossen, seine Erfolge auch in diesem Turnier fortzusetzen. Er führte die Partie gegen den argentinischen Großmeister mit großem Schwung und erlangte eine viel versprechende Stellung. Allerdings hatte er bereits im 28. Zug fast die gesamte Bedenkzeit verbraucht und war praktisch gezwungen, ein Unentschieden zu akzeptieren.

Insgesamt gab es in der 1. Runde also vier Remis, und das wurde im weiteren Turnierverlauf zu einer Art Norm. Denn lediglich in der 12. Runde gab es nur zwei Punktteilungen, wohingegen die 16. Runde nur eine einzige entschiedene Partie aufwies.



Insgesamt endeten von den gespielten 210 Partien 124 mit einem Remis.

Szabo griff in der Partie gegen Geller in zwei entscheidenden Situationen fehl. Zuerst tauschte er die Dame, statt sie besser zu behalten, und vergab damit seinen Vorteil. Dann wich er einer Zugwiederholung aus und verlor einen Bauern.

Kotow spielte als Schwarzer gegen Euwe die kühne, aber auch riskante Benoni-Verteidigung. In einem bestimmten Moment verließ ihn seine Intuition, er opferte einen Bauern, verwarf dann jedoch einen draufgängerischen aber notwendigen Springerausfall, der ihm Angriffschancen gegeben hätte. Das Endspiel mit einem Mehrbauern war für Euwe leicht zu gewinnen.

Noch eine Benoni-Verteidigung gab es in meiner Partie gegen Taimanow, der mit Weiß keinen Vorteil erhielt, so dass die Partie lange Zeit in dynamischem Gleichgewicht verlief, bis Taimanow dieses dann störte – und zwar zu meinen Gunsten.

Gligoric, der die Startnummer 1 gezogen hatte, war spielfrei.

Partie Nr. 1  
**Szabo – Geller**  
Katalanisch

Wenn ich in Schachpublikationen über die *Schwäche der schwarzen Felder* oder über den *Angriff auf den schwarzen Feldern* lese, hege ich schon seit langem den Verdacht, dass es sich hier um etwas handelt, das nicht nur mir, sondern auch den Verfassern unverständlich ist. Tatsächlich, so sagte ich mir, sind die schwarzen Felder des Gegners schwach, wenn seine Bauern auf den weißen stehen und er keinen schwarzfeldrigen Läufer mehr besitzt.

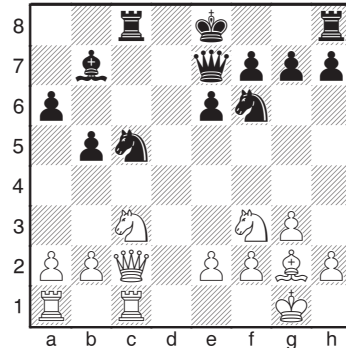
Wenn er jedoch auch seine Figuren von den schwarzen Feldern wegzieht – was soll man dann noch angreifen? Etwa die leeren Felder? So urteilte ich, bevor ich überhaupt verstanden hatte, dass eine Schwäche der schwarzen Felder gleichzeitig auch eine Schwäche der weißen ist! Um einen schwarzfeldrigen Angriff handelt es sich auch dann, wenn sich die eigenen Bauern und Figuren auf schwarzen Feldern befinden – und wenn ich die gegnerischen angreife, die auf den weißen stehen und nicht entfliehen können.

Diese Partie ist ein anschauliches Beispiel für die Ausnutzung schwarzer Felderschwächen, und die Kombination, die nach dem 24. Zug von Schwarz möglich wird, geht entsprechend in die Lehrbücher ein. Sie spielt sich vollkommen auf weißen Feldern ab.

**1.c4 ♘f6 2.g3 e6 3.♙g2 d5 4.d4 dxc4 5.♚a4+ ♜bd7 6.♘f3 a6 7.♚xc4 b5 8.♚c6**

Szabo plant, die schwarzen Felder im gegnerischen Lager zu schwächen, und leitet ein feines Manöver ein, das auf den Abtausch der schwarzfeldrigen Läufer abzielt.

**8...♞b8 9.♙f4 ♘d5 10.♙g5 ♙e7 11.♙xe7 ♚xe7 12.0-0 ♙b7 13.♚c2 c5 14.dxc5 ♘xc5 15.♞c1 ♞c8 16.♘c3 ♘f6**



Eine unmerkliche, aber ernste Ungenauigkeit, denn Schwarz zieht eine Figur vom Hauptkampfplatz ab. Zugleich wird die auf der ungenügenden Deckung des Turms c8 beruhende Kombination 17.♞xb5 axb5 18.b4 möglich. Weitaus besser war 16...♘b6, was die Kontrolle über den Punkt c4 verstärkt. Danach wäre es für Weiß schwierig, bei dem geplanten Vorstoß b4 zu bleiben. Jetzt jedoch setzt Szabo seinen Plan fort und legt die Bauern a6 und b5 auf weißen Feldern fest.

**17.b4 ♘a4 18.♚b3 ♘xc3 19.♞xc3 ♞xc3 20.♚xc3 0-0 21.♞c1 ♞d8**

Geller kann den Gegner nicht von der c-Linie vertreiben, denn auf 21...♞c8 folgt einfach 22.♚xc8+ ♙xc8 23.♞xc8+ ♘e8 24.♘e5 mit der unparierbaren Drohung ♙c6.

**22.a3 ♘d5**

Geller hat erkannt, dass der weiße Positionsdruck sehr gefährlich werden kann, wenn es dem Gegner

gelingt, die 7. Reihe zu besetzen oder den Springer auf c5 zu postieren. Also beschließt er, das Spiel zu komplizieren, um somit beide Drohungen auf einmal zu parieren.

**23. ♖d4 f6 24. ♗e1 e5 25. ♜c5**

Eine folgerichtige, wenngleich etwas farblose Fortsetzung des Plans. Unangenehmer war natürlich 25. ♜a7!, was an den schwarzen Feldern festhält und die gegnerischen Figuren und Bauern auf den weißen angreift. Schwarz kann die Dame nicht vertreiben, weil auf 25... ♖a8 offenbar 26. ♗xd5+ folgt. Falls aber 25... ♗f8, so 26. ♗d3 ♖a8 27. ♜c5, und nach dem Damentausch besetzt der Springer das Feld c5.

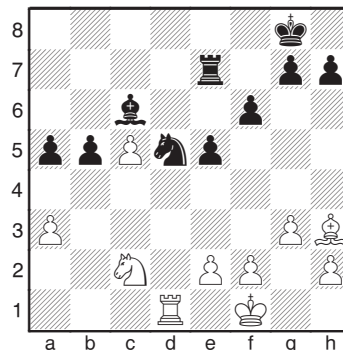
Obendrein bietet sich nach 25... ♖d7 die elegante Kombination 26. ♜xb7! an. Wenn Schwarz jetzt die Dame nimmt, führt 27. ♗xd5+ nebst 28. ♖c8+ zur völligen Vernichtung, wobei interessant ist, dass alle schwarzen Figuren auf *weißen* Feldern zugrunde gehen.

Geller hatte in Betracht gezogen, 25. ♜a7 mit 25... e4 zu beantworten, und falls 26. ♗xe4, dann nicht 26... ♗f4? (was mit dem hübschen Zug 27. ♗f3 widerlegt wird), sondern 26... ♜xe4 27. ♜xb7 ♜xe2 mit unklarem Spiel. Nach 25... e4 würde der Läufer sich allerdings von der verstopften Diagonale auf die benachbarte begeben (26. ♗h3) und dort erfolgreich zu operieren beginnen.

**25... ♜xc5 26. bxc5**

Mit 26. ♖xc5 konnte Weiß klaren Endspielvorteil erlangen, aber Szabo nahm wohl an, mit dem drohenden Vorstoß des c-Bauern unter kombinatorischer Ausnutzung der Springerfesselung forciert gewinnen zu können. Schwarz findet jedoch das Verteidigungsmanöver ♖d7-e7.

**26... ♗c6 27. ♖d1 ♖d7 28. ♗h3 ♜e7 29. ♗c2 a5 30. ♗g2 ♖d7 31. ♗h3 ♜e7 32. ♗f1**



Szabo weicht einer Zugwiederholung aus, obwohl er nicht mehr besser steht. Gegen solche psychologischen Fehler ist niemand gefeit – weder der Anfänger noch der Großmeister. Die Objektivität zu verlieren heißt im Schach mit annähernder Sicherheit: die Partie zu verlieren.

**32... ♗f7 33. ♗e1**

Hier konnte Weiß letztmalig mit ♗g2-h3 das Remis forcieren.

**33... ♖c7 34. ♖d3 ♗b7**

Doch jetzt geht bereits der Bauern c5 verloren.

**35. ♗e3 ♖xc5 36. ♗f5 ♗c6 37. ♗d6+ ♗f8 38. ♗g2 g6 39. ♗d2 ♗e7 40. ♗e4 ♖c4 41. f3 f5 42. ♗f2 ♖a4 43. ♗d1 e4 44. fxe4 fxe4 45. ♖b3 ♖d4+ 46. ♗c1 b4**

Der schwarze Plan ist einfach: einen Freibauern schaffen und ihn zur Dame führen. Weiß kann dem nichts entgegensetzen.

**47. ♗e3 ♗c3 48. axb4 ♗xe2+ 49. ♗b1 ♗a4 50. ♖b2 ♗c3+ 51. ♗c1 axb4 52. ♖d2 ♖xd2 53. ♗xd2 ♗d6 54. ♗g4 ♗c5 55. h4 ♗d4 56. h5 gxh5 57. ♗e3 ♗b1+ 58. ♗e2 ♗b5+ 59. ♗f2 b3**

Weiß gab auf.

Partie Nr. 2  
**Najdorf – Reschewski**  
 Nimzowitsch–Indisch

1.d4 ♗f6 2.c4 e6 3.♖c3 ♘b4 4.e3 c5 5.♙d3 0–0  
 6.♗f3 d5 7.0–0 ♗c6 8.a3 ♙xc3 9.bxc3 dxc4  
 10.♙xc4 ♖c7 11.a4 b6 12.♙a3 ♙b7 13.♙e2 ♗d8  
 14.♖c2 ♗a5 15.dxc5 bxc5 16.c4 ♙e4 17.♖c3 ♗ab8  
 18.♗fd1 ♗xd1+ 19.♗xd1 ♙c6! 20.♖c2 h6 21.h3  
 ♗b3 22.♙b2 ♗d7 23.♖c3 f6 24.♗h2 ♗b6

Wie soll man sich gegen die Drohung 25...♗xa4 verteidigen? Dieses Problem brauchte Weiß nicht mehr zu lösen, da Reschewski, dem nur noch 4 Minuten für 16 Züge blieben, Remis vorschlug.

Partie Nr. 3  
**Petrosjan – Keres**  
 Englisch

1.c4 c5 2.♗f3 ♗f6 3.d4 cxd4 4.♗xd4 e6 5.g3 d5  
 6.♙g2 e5 7.♗c2 d4 8.0–0 ♗c6 9.♗d2 ♙g4 10.♗f3  
 a5 11.♙g5 ♙c5 12.e4 h6 13.♙xf6 ♖xf6 14.♗e1  
 ♖e6 15.♗d3 ♙e7 16.h3! ♙xf3 17.♖xf3 ♖xc4  
 18.♗fc1 ♖e6 19.♖f5 ♙d6 20.♖xe6+ fxe6 21.a3  
 ♗d7 22.♙f1 a4 23.♗e1 ♗a5 24.♗c2 ♗hc8 25.♗ac1  
 ♗a7 26.♗xc8 ♗xc8 27.♙c4 ♙e7 28.♗d3 ♗d6 29.f3  
 ♗xc4 30.♖xc4 ♙d6 31.♗f2 ♗a6 32.♗e2 g5 33.♗d1  
 ♗a8 34.♗e2 h5 35.♗c1 ♗h8 36.♗h1 h4 37.g4 b5  
 38.♗c1 ♗b8 39.♗d1 ♙b6 40.♗c2 ♗b8 41.♗c1 ♗a8

Die Partie wurde ohne Wiederaufnahme remis gegeben.

Partie Nr. 4  
**Awerbach – Smyslow**  
 Spanisch

1.e4 e5 2.♗f3 ♗c6 3.♙b5 a6 4.♙a4 ♗f6 5.0–0 ♙e7  
 6.♗e1 b5 7.♙b3 d6 8.c3 0–0 9.h3 ♗a5 10.♙c2 c5  
 11.d4 ♖c7 12.♗bd2 ♙d7 13.♗f1 ♗e8 14.♗e3 ♙f8  
 15.♙d2 g6 16.♗c1 ♗c6 17.dxc5 dxc5 18.♗g2 ♗ad8  
 19.♖f3 ♙g7 20.♗ed1 ♙e6 21.♙b1 ♖e7 22.♗hg4  
 ♗xg4 23.♗xg4 ♗a5 24.b3 ♗c6 25.♙e3 ♗xd1+  
 26.Dxd1 ♗d8 27.♖f3 ♗d7 28.♗d1 b4 29.♗xd7  
 ♙xd7 30.♗h6+ ♙xh6 31.♙xh6 bxc3 32.♖xc3 ♗d4

Remis, denn der schwarze Zentrumsspringer wird durch den stark postierten Läufer h6 völlig kompensiert.

Partie Nr. 5  
**Taimanow – Bronstein**  
 Benoni–Verteidigung

Es fällt schwer, bei der Kommentierung eigener Partien Objektivität zu bewahren. Varianten, die sich zum Vorteil des Kommentators gestalten, erscheinen immer interessant und darüber berichtet man gern und ausführlich – ganz im Gegensatz zu solchen, die den Gegner begünstigen. Für die eigenen Fehler sucht man eine Rechtfertigung (und gewöhnlich findet man sie auch), während die gegnerischen Fehler *völlig natürlich* erscheinen und gewissermaßen keiner Erklärung bedürfen.

Bevor ich also mit der Kommentierung dieser Partie beginne, muss ich vorausschicken, dass Schwarz eigentlich erst gegen Ende entscheidenden Vorteil erhielt. Die psychologische Ursache für die Niederlage bestand darin, dass Weiß nicht den kritischen Moment erkannte, in dem es angebracht war, Remis zu akzeptieren. Was die rein schachlichen Ursachen betrifft, werde ich versuchen, sie in den Anmerkungen trotzdem zu erläutern.

1.d4 ♗f6 2.c4 c5 3.d5 g6 4.♗c3 d6 5.e4 b5

Was erreicht Schwarz mit dem Bauernopfer? Zuerst einmal beunruhigt er den Bauernvorposten d5, aber darüber hinaus erhält er (nach dem unvermeidlichen a7-a6 und b5xa6) die günstige Magistrale a6-f1 für den Läufer, der auf der Diagonale c8-h3 kaum Perspektiven hat. Für das Opfer spricht auch der Faktor, dass Schwarz zwei offene Linien erhält, um Aktionen gegen die Bauern a- und b- durchzuführen.

Der Läufer g7 darf ebenfalls nicht vergessen werden, denn Schwarz beabsichtigt bei diesem Spielsystem, den Bauern auf e7 zu belassen, um den Aktionsbereich des Läufers nicht einzuschränken. Interessant ist hier noch eine strategische Idee, die auch in einer Reihe von königsindischen Varianten anzutreffen ist – nämlich: den Damenturm an Ort und Stelle zu aktivieren.

Natürlich sind mit dem Opfer auch Nachteile verbunden – der wichtigste: ein Bauer fehlt. Wenn Weiß allmählich die Schwierigkeiten bewältigt, wird er im Endspiel klare Gewinnaussichten haben. Aus diesem Grund wurde die Variante mit b7-b5 in keiner weiteren Partie des Turniers mehr angewandt. Ich griff auf sie u.a. deshalb zurück, weil ich das Tur-

nier nicht mit einer langwierigen Verteidigung beginnen wollte, zu der Schwarz bei irgendeiner der normalen Fortsetzungen gezwungen ist.

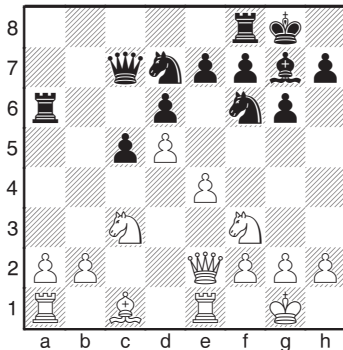
**6.cxb5 ♖g7 7.♗f3 0-0 8.♙e2 a6**

Bis zu diesem Zug konnte Schwarz noch hoffen, den Bauern zurückzugewinnen, doch jetzt ist es ein reales Opfer.

**9.bxa6 ♙xa6 10.0-0**

Genau diese Stellung musste ich mit Weiß gegen Lundin im Stockholmer Turnier 1948 spielen. Ich tauschte die Läufer, und Schwarz nahm auf a6 mit dem Springer, der dann über c7 und b5 nach d4 gelangte. Dieses Manöver erschien mir zu langsam. Deshalb nahm ich später auf a6 mit dem Turm und führte den Springer b8 nach a4, um den Springer c3 abzutauschen und die Verteidigung der Bauern a2 und b2 zu schwächen.

**10...♖c7 11.♞e1 ♗bd7 12.♙xa6 ♞xa6 13.♞e2**



Taimanow plante den Vorstoß e4-e5, um das Gerüst der schwarzen Stellung zu zerstören, wobei ihm die taktische Verwirklichung allerdings nicht gelang. Anstelle von 11.♞e1 nebst ♞e2 war 11.♙f4 nebst ♞d2 aussichtsreicher. Denn dann konnte die Postierung der Türme auf b1 und c1 sowie die Evakuierung allen Materials aus der langen schwarzen Diagonale ins Auge gefasst werden.

Anschließend war es angebracht, den Vorstoß b2-b4 vorzubereiten und zur tatsächlichen Verwertung des Mehrbauern überzugehen. Ich denke, dass dies der richtige Plan war.

**13...♞fa8 14.h3**

Ursprünglich beabsichtigte Taimanow 14.e5, wich aber wegen 14...dxe5 15.♗xe5 ♗xe5 16.♞xe5 ♞xe5 17.♞xe5 ♙f8 von diesem Plan ab.

**14...♗b6 15.♙g5 ♗e8 16.♙d2**

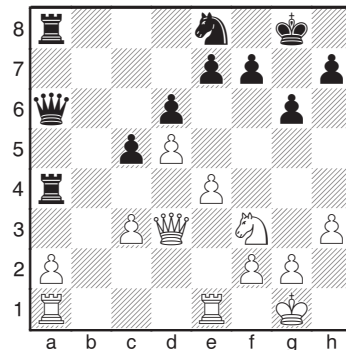
Wiederum ging 16.e5 dxe5 17.♗xe5 f6 nicht, aber dennoch durfte Weiß den Läufer nicht zurückziehen. Besser war 16.a3, was Schwarz den Rückgewinn des Bauern anbietet, allerdings um den Preis des Abtauschs des schwarzfeldrigen Läufers: 16...♙xc3 17.bxc3 ♞xa3 18.♞ac1.

Die schwarze Stellung am Damenflügel wäre dann wohl aktiv, aber um seinen König herum entstünden gefährliche schwarzfeldrige Schwächen.

**16...♗a4 17.♗xa4 ♞xa4 18.♙c3 ♙xc3**

Auf a2 wollte ich nicht schlagen, weil Weiß dann sein Ziel erreicht. Nach 18...♞xa2? 19.♞xa2 ♞xa2 20.e5 hat Schwarz keine Angriffsobjekte mehr am Damenflügel, während die gegnerischen Drohungen im Zentrum heranreifen.

**19.bxc3 ♞a5 20.♞d3 ♞a6**

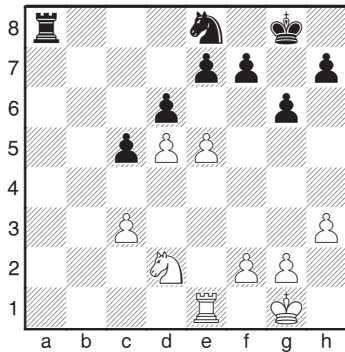


Der schwarze Endspielvorteil beruht darauf, dass der Bauer e7 leicht verteidigt werden kann, während die Bauern c3 und e4 prächtige Zielscheiben abgeben. Und wenn der Bauer e4 vorgeht, wird der auf d5 schwach. Das verdeutlichen folgende Varianten: 21.♞xa6 ♞8xa6 22.♞e2 ♗f6 oder 22.e5 ♗c7 oder 22.♞ab1 ♞xa2 23.♞b8 ♞a8 24.♞eb1 ♞a1. Taimanow handelte richtig, indem er dem Damentausch aus dem Wege ging. Allerdings hätte er sich auch später nicht darauf einlassen dürfen.

**21.♞d2 ♞xa2 22.♞xa2 ♞xa2 23.e5**

Weiß überschätzte seine Chancen im Endspiel – oder unterschätzte einfach die Stärke des 24. Zuges von Schwarz.

**23...♞xd2 24.♗xd2**



24...dxe5 25.♖xe5 ♔f8

Der Bauer c5 ist schwach, und jetzt genügt es zum Beispiel für ein Remis, die Springer zu tauschen und dann die letzten Bauern in der linken Hälfte für den Bauern c5 herzugeben. Dies sichert ein theoretisches Remis mit vier gegen drei Bauern an einem Flügel. Allerdings ist das gar nicht so einfach zu erreichen.

26.♘b3

Taimanow ist von Natur aus ein Optimist. Nachdem er die Gefahren relativ schadlos überwunden hat, sollte er nicht sogleich an Bauerngewinn denken. Im Sinne des Endspiels war 26.♔f1 angebrachter, um die Verlustgefahr einzudämmen.

26...c4 27.♘c5 ♖a1+ 28.♔h2 ♘f6!

Pariert die Drohung 29.♘d7+ und droht außerdem mit dem Angriff auf den Bauern c3. Plötzlich zeigt sich, dass Schwarz auch erfolgreich gegen den Königsbauern vorgehen kann. Der Turm im gegnerischen Hinterland ist gefährlich stark.

29.♘e4 ♘d7 30.♖g5 ♖a2 31.♖g4

Fast hätte Weiß den Springer eingebüßt, denn auf 31.♔g3 folgt 31...f5, und nach 31.♔g1 entscheidet 31...♖e2 32.♘g3 ♖e1+ 33.♔h2 f5.

31...f5 32.♖f4 ♘b6 33.♘g5 ♘xd5 34.♖d4

Würde Weiß auf c4 schlagen, ginge der Bauer f2 verloren, und der Versuch, den Bauern h7 zu erobern, träge auf folgende Widerlegung: 34.♖xc4 ♖xf2 35.♘xh7+ ♔g7 36.♘g5 ♖xg2+ 37.♔xg2 ♘e3+ mit gewonnenem Springerendspiel.

34...♘b6 35.♖d8+ ♔g7 36.f4 h6 37.♘e6+ ♔f7 38.♘d4 ♘a4 39.♖c8 ♘xc3 40.♖xc4

Ohne die Springer auf dem Brett dürfte die Partie

remis ausgehen, aber so kann der schwarze Springer eine entscheidende Gabeldrohung aufstellen.

40...♘d5 41.♘f3

Weiß verteidigt den Bauern f4, aber ...

41...♖xg2+ 42.♔h1 ♖f2

Weiß gab auf.

Partie Nr. 6

**Euwe – Kotow**

Benoni-Verteidigung

1.d4 ♘f6 2.c4 c5 3.d5 e6 4.♘c3 exd5 5.cxd5 d6 6.♘f3 g6 7.g3 ♘g7 8.♘g2 0-0 9.0-0 a6

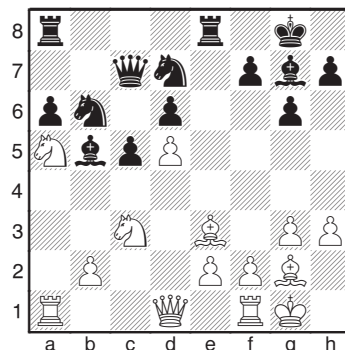
In dem gewählten (positionell nicht einwandfreien) System besitzt Schwarz viele Trümpfe: die halb-offene e-Linie, gute Diagonalen für das Läuferpaar, drei Bauern gegen zwei am Damenflügel. Weiß seinerseits postiert gewöhnlich einen Springer auf c4 und übt Druck auf den Bauern d6 aus – den Schlüssel zu den Toren der gegnerischen Festung.

Euwe will den Kampf am Damenflügel einleiten und ist bestrebt, dort Schwachpunkte zu schaffen und mit Figuren zu besetzen. Der weitere Partieverlauf gestaltet sich dank des kühnen Spiels beider Kontrahenten interessant.

10.a4 ♘bd7 11.♘d2

Ein typisches Manöver in einer solchen Stellung: Weiß überführt den Springer nach c4, spielt dann a5 und neutralisiert durch die Blockade die gegnerische Übermacht am Damenflügel. Falls Schwarz doch zu b7 b5-greift, erhält der weiße Springer nach axb6 Zutritt zu a5 und c6.

11...♖e8 12.a5 b5 13.axb6 ♘xb6 14.♘b3 ♖c7 15.♘a5 ♘d7 16.h3 ♘b5 17.♘e3 ♘fd7



Schwarz aktiviert seine Figuren und plant, den Springer d7 über e5 nach c4 zu bringen – oder c4 nebst ♖c5 zu spielen.

18. ♖b3

Um die schwarzen Pläne zu verhindern, würde Weiß den Verlust des Bauern e2 in Kauf nehmen, weil er durch seinen weißfeldrigen Angriff Kompensation erhalte; z.B. 18... ♗xc3 19. ♖xc3 ♜xe2 20. ♞fe1 ♖b5 21. ♗h6 f6 22. ♞e6 oder zuerst 22. b3 mit der Drohung 23. ♞e6.

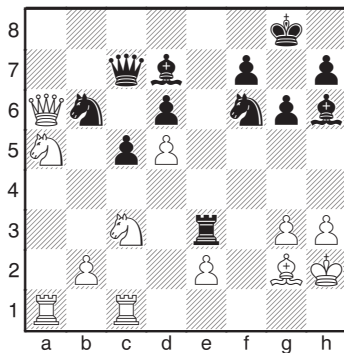
18... ♗f6

Auch der starke Zug 18... ♞ab8 stand zur Verfügung, um die ungünstige Position der weißen Dame zu unterstreichen; z.B. 19. ♗xb5 axb5 20. ♗c6 ♞b7, und 21. ♖xb5 scheitert an 21... ♗xd5. Die Drohung c5-c4 würde nach 18... ♞ab8 ernster. Kotow wählt allerdings einen weniger erfolgreichen Plan, opfert eine Qualität und hofft, das Spiel so komplizieren zu können.

19. ♞fc1 ♗d7 20. ♖d1

Nun entkräftet Schwarz durch ein starkes und naheliegendes Qualitätsoffer den entscheidenden Vorstoß b2-b4.

20... ♞xe3 21. ♞xe3 ♗h6 22. ♖d3 ♞e8 23. ♗h2 ♞xe3 24. ♖xa6



24... ♞e5 25. ♞f1 ♗c8 26. ♖b5 ♗d7 27. ♗c6 ♗g7

Weder jetzt noch im letzten Zug durfte der Bauer d5 geschlagen werden, denn nach 27... ♗bxd5 tauscht Weiß zweimal auf d5 und gibt ein Springerschach auf e7.

28. ♞a6 ♗c8 29. ♖b8 ♖xb8 30. ♗xb8 ♗f5 31. ♞c6 ♞e8 32. e4!

Diesen starken Zug, so könnte man scherzhaft anmerken, führt man häufig wesentlich früher aus.

32... ♗d7 33. e5! ♞xe5 34. ♗xd7 ♗xd7 35. ♞xc8 ♞e3 36. ♞c6 ♗e5 37. ♞xd6 ♞d3 38. ♞d1 ♞e3 39. ♞c6

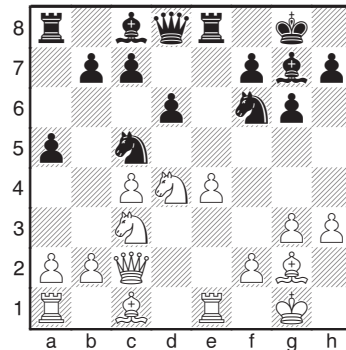
Schwarz gab auf.

Partie Nr. 7

Stahlberg – Boleslawski

Königsindisch

1. d4 ♗f6 2. c4 g6 3. g3 ♗g7 4. ♗g2 0-0 5. ♗c3 d6 6. ♗f3 ♗bd7 7. 0-0 e5 8. e4 ♞e8 9. h3 exd4 10. ♗xd4 ♗c5 11. ♞e1 a5 12. ♖c2



In den dreißiger und vierziger Jahren wurde die Königsindische Verteidigung in sowjetischen Turnieren nur von denjenigen Spielern angewandt, die die passiven und theoretisch erforschten Varianten des Damengambits vermeiden wollten. In der restlichen Welt dagegen spielte fast niemand diese Eröffnung. Im WM-Turnier 1948 kam Königsindisch nur in zwei von fünfzig Partien vor. In Zürich hingegen wurde jede dritte 1.d4-Partie zu einem Königsinder, wobei die sowjetischen Meister wiederum häufiger dazu griffen als die übrigen.

Die Diagrammstellung ist in der Theorie gut bekannt, und der Textzug stellt eine der neusten Verstärkungen dar. Weiß will den Läufer nach e3 entwickeln und vorher den Bauern e4 verteidigen, wobei allerdings der Springer d4 zeitweilig ungedeckt ist. So könnte Schwarz mit 12... ♗fxe4 13. ♗xe4 ♗xd4 einen Zentrumsbauern gewinnen, aber dann wäre Weiß am Zug. Mit 14. ♗g5 ♖d7 15. ♗f6+ ♗xf6 16. ♗xf6 erlangt er erdrückende schwarzfeldrige Dominanz und erobert das Schlüsselfeld f6.

Ohne den schwarzfeldrigen Läufer verlieren alle königsindischen Strukturen ihren Sinn, und der Mehrbauer bringt der schwarzen Stellung keine Erleichterung. Gelegentliche Versuche, das Gegenteil zu beweisen, endeten durchweg mit einem Fiasco, und deshalb lässt sich niemand mehr von dem Bauern e4 verführen.

**12...a4 13.♙e3 c6 14.♞ad1 ♜fd7**

Es ist charakteristisch für Königsindisch, dass es gleichzeitig in beiden Bretthälften zu einem spannenden Kampf kommt. Das hier angewandte System sichert Weiß nicht nur im Zentrum bedeutenden Raumgewinn. Es darf aber nicht der falsche Eindruck entstehen, Weiß müsse diesen Raumvorteil jetzt nur noch in einen materiellen zu verwandeln. Das ist keine leichte Sache, denn das Geheimnis der Lebensfähigkeit königsindischer Strukturen beruht darauf, dass Schwarz ungeachtet des Raumverlusts einige kaum bemerkbare, aber gewichtige Details für sich verbuchen kann.

Dies sind vor allem die weitreichenden Läufer und der ausgezeichnete Springerposten c5. Auch die Bauern dürfen nicht vergessen werden. So wartet der 'Schwächling' d6 nur darauf, irgendwann nach d5 vorstoßen zu können. Eine wichtige Rolle kommt auch dem a-Bauern zu, der durch die Drohung a4-a3 immer bereit ist, die gegnerischen Pläne zu stören und Weiß zur Verteidigung der Punkte c3 und c4 zu zwingen.

Wenn 12.♞c2 die neuste theoretische Verstärkung des *weißen* Spiels war, so gilt ähnliches für die schwarze Antwort 14...♜fd7. Früher spielte man 14...♞a5, aber nach 15.♙f4 ließ es sich nicht vermeiden, den Läufer g7 oder den Turm e8 in eine schlechtere Position zu bringen. Jetzt kann man d6 jedoch mit dem Zug ♜d7-e5 abschirmen und gleichzeitig Gegenspiel erhalten.

**15.f4 ♞a5 16.♙f2 ♜b6 17.♙f1 ♙d7 18.a3**

Stahlberg hat beschlossen, sich ein für allemal gegen den Bauernvormarsch nach a3 zu schützen. Dadurch wird zwar die Verteidigung des Feldes b3 aufgegeben, aber dafür festigt die ganze Kräftegruppierung am Damenflügel die Position des Bauern b2.

Das Partiefolge (bis etwa zum 30.Zug) ist Filigranarbeit hochklassiger Schachmeister: geschickte Manöver beider Seiten, Sondierung der Schwach-

punkte, Vorbereitung der Vorstöße e5 von Weiß und d5 oder f5 von Schwarz – sowie auch der beiderseitige Widerstand gegen mögliche Durchbrüche.

**18...♞ad8 19.♜h2 ♙c8 20.♜a2 ♜bd7 21.♙g2 ♜f6 22.♜c3 ♞d7 23.♜f3 ♞de7**

Die folgenden zwei Zugpaare sind etwas ungewöhnlich: Schwarz beabsichtigt den Bauern e4 maximal anzugreifen, und Weiß bemüht sich, durch Drohungen gegen die Schwäche d6 von der eigenen abzulenken. Für diesen Plan ist es charakteristisch, dass der Stolz der weißen Stellung – der Zentralspringer d4 – keinen besseren Platz findet als sein Ausgangsfeld auf g1, da er anderswo das Zusammenwirken der restlichen Truppe beeinträchtigen würde.

Hier scheint es an der Zeit, das Geheimnis des Bauern d6 im Königsindisch zu lüften. Obwohl sich dieser Bauer auf einer halboffenen Linie befindet und ständig anfällig ist, stellt er dennoch eine harte Nuss dar, die nicht so leicht zu knacken ist. Es erscheint am einfachsten, den Springer von d4 abziehen, aber man darf nicht vergessen, dass dieser Springer äußerst wichtige Aufgaben erfüllt – nämlich die Felder b5, c6, e6 und f5 zu kontrollieren sowie den Läufer g7 zu neutralisieren. Nur nach der Vorbereitung auf mögliche Angriffe (wie a3, ♙e6, f5) darf der Springer das Zentrum verlassen.

Allerdings kann auch Schwarz seine Kampfeinheiten umgruppieren. So gesehen, erweist sich der Bauer d6 keineswegs als schwach, obwohl Königsindisch gerade wegen dieser vermeintlichen 'ewigen Schwäche' lange Zeit als zweitrangig galt. Die modernen Eröffnungsmethoden erfordern ein konkretes Herangehen an tatsächliche – und besonders auch an *scheinbare* Schwächen.

**24.♜g1**

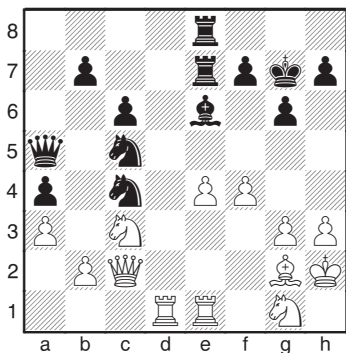
Nach Investition von vier Zügen ist der Springer auf sein Ausgangsfeld zurückgekehrt und soll nun dem Bauern e4 helfen, die Mittellinie zu überschreiten. Dies war auch sogleich möglich, aber dadurch ginge die Kontrolle über den Punkt f5 verloren, und der schwarze Läufer würde sich alsbald dorthin begeben. Allerdings nicht überstürzt, denn nach 24.e5 ♙f5 führt das Damenopfer 25.exf6 zum Gewinn. Hingegen gäbe 24...dxe5 dem Schwarzen ausgezeichnetes Spiel.

Weiß könnte jetzt den Bauern a4 schlagen, müss-

te aber dafür einen zu hohen Preis zahlen und den schwarzfeldrigen Läufer hergeben, ohne den er keinen gleichwertigen Kampf führen kann.

Mit seinem 24. Zug lädt Boleslawski den weißen Turm ein, den seit langem anvisierten Bauern zu beseitigen, aber nach 25...♖b6 wird sich der Springer auf c4 einnisten. Stahlberg trifft wahrscheinlich die richtige Entscheidung und tauscht vor dem Einschlag auf d6 die schwarzfeldrigen Läufer.

24...♖fd7 25.♙d4 ♖b6 26.♙xg7 ♗xg7 27.♗xd6 ♖xc4 28.♗dd1 ♙e6



Während sich die Konturen der Stellung kaum verändert haben, fehlen die Läufer c1 und f8 sowie die Bauern c4 und d6. Das Fehlen der Läufer zwingt beide Kontrahenten zu entsprechenden Korrekturen der strategischen Pläne. So muss z.B. Schwarz in erster Linie daran denken, wie er sich auf der langen Diagonale sowie gegen ein mögliches Vorgehen des weißen Bauern nach f6 und der Dame nach h6 sichern soll.

In Anbetracht solch ernster Gefahr ist Boleslawskis letzter Zug sehr gut, denn der Läufer bereitet sich auf Aktionen auf der Diagonale a2-g8 vor, und der Bauer geht nach f6, um den König gegen einen Angriff in der langen Diagonale zu schützen. Der Läufer wird später an die Stelle des Bauern treten.

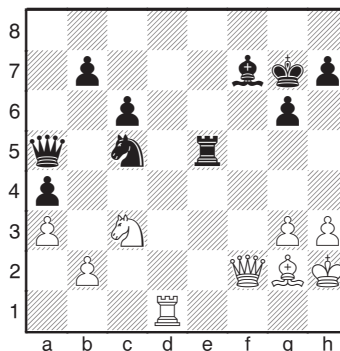
Weiß hingegen wird – koste es, was es wolle – alles daransetzen, eine Bresche in die neue Verteidigungslinie zu schlagen. Diese Aufgabe muss er dringend lösen, denn andernfalls geht die Initiative an den Gegner über. Dann können die (bei eigenem Angriff unbedeutenden) Schwächen in der weißen Stellung (das Feld b3; die fehlende Bauernkontrolle über die Felder d3, e3, f3; die passive

Rolle des Läufers) dem Gegner verschiedenste Kombinationsmotive bieten.

29.♗f2 f6 30.♘f3 ♙f7 31.e5

Ein Opfer im Geiste Stahlbergs, des geschickten Taktikers und Meisters in der Angriffsführung gegen den König. Der Punkt e5 darf nicht in weißer Hand bleiben – den Bauern muss Schwarz beseitigen, aber dabei fällt der Bauer f6, die f-Linie wird geöffnet und der schwarze König befindet sich in Gefahr.

31...fxe5 32.♖xe5 ♖xe5 33.♗xe5 ♗xe5 34.fxe5 ♗xe5



35.♗f1 ♗f5

Ungeachtet der starken Zeitnot weicht Boleslawski im riskanten Kampf dem sicheren Remis aus, das er durch den präzisen Rückzug 35...♗c7 erzwingen konnte, um sich gegen die Doppeldrohung 36.♗xf7+ und 36.♗f6+ zu verteidigen.

Die Hoffnung, den Mehrbauern auszunutzen, ist angesichts der offenen Königsstellung trügerisch. Selbst wenn es Schwarz gelänge, den Angriff abzuwehren, fände Weiß bestimmt ein Dauerschach.

36.♗d4+

Eine Teilaufgabe wurde gelöst: Die Dame hat die lange Diagonale erobert.

36...♖g8 37.♗xf5 gxf5 38.♗e5

Den nächsten zwei Zügen nach zu urteilen, liegt es sehr nahe, dass Schwarz diesen einfachen Zug übersehen hat. Jetzt wird seine Stellung bedenklich.

38...♗b6!

Die Fesselung des Springers muss Schwarz unverzüglich beseitigen. Es drohte nicht so sehr



39. ♖xf5, sondern eher 39.g4, um nach 39...fxg4 mit 40. ♗e4 durchzudringen. Durch den rechtzeitigen Übergang der Dame nach b6 kann Schwarz die Hauptgefahr bannen.

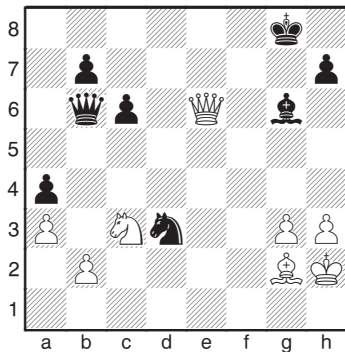
Unrühmlich könnte der Versuch enden, den Bauern f5 mit dem Zug 38... ♗g6 zu halten, weil Weiß außer 39.g4 ein neues Fesselungsmotiv ausnutzt und den König in ein Mattnetz treibt: 39. ♗f1 ♖b6 40. ♗c4+ ♔f8 41. ♖f6+ ♔e8 42. ♗d5. Auf eine solche Variante darf man sich in Zeitnot nicht einlassen.

Jetzt stellt Weiß das materielle Gleichgewicht wieder her, während die schwarze Königsstellung nach wie vor gefährdet ist.

**39. ♖xf5 ♗g6 40. ♖e5 ♗d3**

Durch diesen Zug wird der Gegner daran erinnert, dass es auch in seinem Lager Angriffspunkte gibt. Die schwarze Dame steht bereit, auf b2 zu schlagen oder, wenn sich die Umstände als günstig erweisen, nach f2 vorzudringen und die Drohung ♗e1 aufzustellen.

**41. ♖e6+**



**41... ♗g7?**

Das war der Abgabebezug, den Stahlberg natürlich nicht kennen konnte. Und so musste er auch alle möglichen Alternativen analysieren – in erster Linie den besseren Zug 41... ♗f7, wonach Weiß mit 42. ♖d6 einigen Vorteil behält.

**42. ♖e7+**

Nun darf der König nicht nach g8, weil sogleich 43. ♗d5 folgt.

**42... ♗f7 43. ♗e4 ♖xb2 44. ♗d6 ♖f2 45. ♗e8+**

Durchaus nicht alle offensichtlichen und selbstverständlichen Züge sind richtig, denn das subtile 45.h4 (mit der Absicht durch ♗h3 den Läufer einsetzfähig zu machen) führte zum Sieg.

**45... ♗g8 46. ♗f6+ ♗g7 47. ♗h5+ ♗g6 48.g4**

Hier käme 48.h4 zu spät, denn nach 48...h6 49. ♖e4+ ♗xh5 50. ♗h3 (mit der scheinbar unparierbaren Mattdrohung g4) beseitigt der plötzliche Genschlag 50... ♗f4+ die Gefahr.

**48... ♗c5**

Remis auf Vorschlag Stahlbergs. Die Hoffnung, nach 49.h4 h6? das Damenopfer 50. ♖xc5!! ♖xc5 51. ♗e4+ zwecks Mattsetzung anzuwenden, wird mit 49... ♗e6 unterlaufen.

## Zweite Runde

### 2. Runde (31. August)

Kotow	– Stahlberg	0-1
Geller	– Euwe	0-1
Smyslow	– Szabo	½-½
Keres	– Averbach	0-1
Reschewski	– Petrosjan	½-½
Bronstein	– Najdorf	½-½
Gligoric	– Taimanow	½-½
spielfrei: Boleslawski		

### Turnierstand:

Euwe 2:

Averbach, Bronstein, Stahlberg 1½;

Geller, Najdorf, Petrosjan, Reschewski, Smyslow 1;

Boleslawski, Gligoric, Keres, Szabo, Taimanow ½;

Kotow 0

Wenn man eine Partie als *gehaltvoll* ansieht, weil darin interessante Ideen, kühne Aktionen, prächtige Kombinationen oder sogar einzelne herrliche Züge verwirklicht werden, so erfüllen alle sieben Partien der zweiten Runde diese Forderung. In drei Partien gewann Schwarz, die übrigen endeten remis.

Geller führte einen gefährlichen Königsangriff und schien Erfolg zu haben, als Euwe plötzlich durch ein überraschendes Turmpfer die gegnerische Dame vom Hauptkampfplatz weg lockte. Danach erwachten seine übrigen Figuren zum Leben und wurden im Handumdrehen mit dem gegnerischen König fertig.

Kotow konnte nach seinem glänzenden Sieg in Stockholm im vergangenen Jahr, wo er den nächsten Konkurrenten um ganze drei Punkte überflügelt, einstweilen noch nicht zu sich finden. Er behandelte das nicht ganz so komplizierte Endspiel gegen Stahlberg ungünstig und hat jetzt als einziger Teilnehmer null Punkte auf seinem Konto.

Unwahrscheinliche Geschehnisse vollzogen sich in der Partie Keres – Averbach. In einer sehr bekannten und typischen Stellung ging ein auf sehr feinen Nuancen basierender Positionskampf vor sich. Keres gelang es, seine hängenden Bauern in Bewegung zu setzen. Da plötzlich – mit noch allen Schwerfiguren auf dem Brett – zog Averbach einen Rochadebauern zwei Felder vor. Und was ge-

schah? Es stellte sich heraus, dass ein wichtiger weißer Bauer fällt, was die Partie in einem tadellos geführten Endspiel entschied.

In der Begegnung Gligoric – Taimanow blieb die interessanteste Variante, zum Glück von Schwarz, hinter den Kulissen. Gegen Ende der Eröffnung entging Gligoric ein wichtiges Manöver, das mit dem Vorgehen eines Zentrumsbauern und der Zentralisation eines Springers verbunden war.

Smyslow konnte das Endspiel gegen Szabo wahrscheinlich gewinnen, zeigte sich aber in der Startphase des Turniers friedlich gesinnt. Von viel Kunst und Erfindungsgabe war der Kampf zwischen Reschewski und Petrosjan erfüllt. Nach Vertagung trennte man sich friedlich – zufrieden mit sich selbst und mit dem vorzüglichen Spiel des Gegners.

Weitaus weniger zufrieden war ich selbst, da ich reale Siegeschancen gegen Najdorf nicht nutzte.

### Partie Nr. 8

#### Kotow – Stahlberg Damengambit

1.d4 ♠f6 2.c4 e6 3.♠f3 d5 4.♠c3 ♙e7 5.cxd5 exd5  
6.♙f4 c6 7.♞c2 g6 8.e3 ♙f5 9.♙d3 ♙xd3 10.♞xd3  
♠bd7 11.h3 ♠f8 12.g4 ♠e6 13.♙g3 ♞a5 14.♠d2  
0-0 15.0-0-0 ♙b4 16.♠b1 ♙xc3 17.♞xc3 ♞xc3  
18.bxc3 ♠e4 19.♠xe4 dxe4 20.♠c2 ♞ad8 21.a4  
f5 22.gxf5 ♞xf5 23.c4 ♞d7 24.♠c3 ♠g7 25.♞d2

♔f7 26.♙b8 b6 27.♖a2 ♖a5 28.♙e5 ♘f5 29.♗g1 h5 30.♙f4 ♘h4 31.♗g5 ♖xg5 32.♙xg5 ♘f3 33.h4 ♘xg5 34.hxg5 ♔e6 35.a5 h4 36.♖a1 bxa5 37.♔d2 h3 38.♔e2 h2 39.f3 ♖h7 40.♖h1 exf3+ 41.♔xf3 a4  
Weiß gab auf.

Partie Nr. 9

Geller – Euwe

Nimzowitsch–Indisch

Eine der besten Partien des Turniers, die selbstverständlich auch einen Schönheitspreis erhielt. Weiß begann einen starken Königsangriff, nachdem er den Bauern c4 geopfert hatte. Geller hätte alle Chancen auf Erfolg gehabt, wenn Schwarz, der Tradition folgend, eine Konterattacke am Damenflügel unternommen hätte. Jedoch realisierte Euwe zwei bemerkenswerte Ideen: Erstens nutze er die Konfiguration des Damenflügels für einen Königsflügelangriff. Und zweitens lockte er die gegnerischen Streitkräfte tief ins eigene Hinterland, um sie von der Verteidigung ihres Königs abzulenken.

Es ist interessant zu verfolgen, wie die weißen Figuren sich beim Frontalangriff auf den König verlaufen und schließlich dorthin gelangen, von wo es keine Rückkehr gibt – derweil Schwarz seine Streitkräfte auf Umwegen gegen den weißen König führt.

1.d4 ♘f6 2.c4 e6 3.♘c3 ♙b4 4.e3 c5 5.a3 ♙xc3+ 6.bxc3 b6 7.♙d3 ♙b7 8.f3

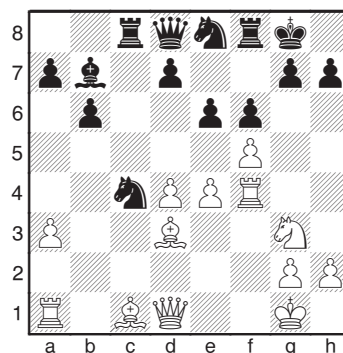
Eine kleine, aber wesentliche Eröffnungsfeinheit. Durch die Zugumstellung (b6 und ♙b7 anstelle des üblichen ♘c6 und 0-0) muss Weiß, der nicht rechtzeitig den ansonsten richtigen Zug 7.♘e2 spielen konnte, ein zusätzliches Tempo zur Vorbereitung von e3-e4 aufwenden. Solche Kleinigkeiten sollte man weder unbeachtet lassen – noch überschätzen.

Anders gesagt: Der weiße Vorteil besteht in seinem Anzugsrecht. Wenn er ein Tempo verliert, muss der Vorteil fast automatisch an Schwarz übergehen. Der Vorteil des weißen Spiels läuft jedoch praktisch darauf hinaus, dass er mehr Möglichkeiten hat, einen Plan nach seinem Geschmack zu wählen. Wenn die Partie bereits in Gang gekommen ist, erweist sich ein Tempoverlust nicht immer als so wichtig.

8...♘c6 9.♘e2 0-0 10.0-0 ♘a5 11.e4 ♘e8

Schwarz ging mit dem Springer zurück, um die Fesselung ♙g5 nicht zuzulassen. Den Zug f3-f4 beantwortet er mit f7-f5 und blockiert den Königsflügel. Deshalb nimmt Weiß vor einem Vorstoß des f-Bauern das Feld f5 unter Kontrolle. Den Bauern c4 zu verteidigen hat keinen Sinn, und außerdem hat Weiß diesen bereits im 5. Zug abgeschrieben.

12.♘g3 cxd4 13.cxd4 ♖c8 14.f4 ♘xc4 15.f5 f6 16.♖f4



Der Angriff wird bedrohlicher. Der letzte schwarze Zug war unumgänglich, da Weiß f5–f6 plante, um nach ♘xf6 dennoch den Springer zu fesseln und sich mit den vereinten Kräften seiner Figuren auf den König zu stürzen. Jetzt braucht Weiß zwei Züge, um Dame und Turm auf die h-Linie zu dirigieren, wonach der schwarze König scheinbar schon nicht mehr zu retten ist. Aber Euwe ist nicht so leicht zu verwirren, denn immerhin hat er über 70 Partien gegen Aljechin gespielt, den gefährlichsten Angreiffspieler in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts.

16...b5!

Der Beginn eines bemerkenswerten Planes. Es ist klar, dass alle kleinkarierten Verteidigungsmanöver (♙f7, De7 usw.) von vornherein zum Scheitern verurteilt sind. Also setzt Schwarz auf Gegenangriff! Der Läufer b7, der Turm c8 und der Springer c4 nehmen dafür gute Ausgangspositionen ein, und es bleibt nur noch die Heranführung der Dame. Grundlage des Gegenangriffs ist der schwarze Vorteil auf den Zentrumsfeldern. Durch b6-b5 hat er die Position des Springers noch stärker gefestigt und der Dame den Weg nach b6 gebahnt. Dennoch hat man den Eindruck, dass seine Operationen zu spät kommen.